

Aufgeschnappt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **66 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgeschnappt

Folgerichtigkeit

Logik ist eine der Voraussetzungen für menschliche Verständigung. Selbst ein Gespräch unter sehr einfachen Leuten setzt ein Mindestmass an Logik voraus, sonst verstehen die Gesprächspartner einander falsch oder gar nicht. Wenn jemand zum Beispiel sagt «Ich war pleite, weil ich gespielt habe» statt «Ich habe gespielt, weil ich pleite war», wird er missverstanden.

Dennoch findet sich in der Sprache vieles, was «eigentlich» nicht so gemeint ist. Es gibt zahllose bildliche Ausdrücke (Metaphern), in denen ein Wort im übertragenen Sinne gebraucht wird, zum Beispiel: meine Schwester ist eine *Ziege*, mein Bruder ist ein *Kamel*, mein Vetter ist eine *Flasche*, das Haus *ächzte* im Sturm. Für manche Begriffe gibt es gar keinen nicht «uneigentlichen» Ausdruck, man denke an *Tischbein*, *Schlüsselbart*, *Talsole*, *Flussbett*.

In der Literatur findet man häufig die sogenannten Metonyme, die etwas in eine gewisse Beziehung zu etwas anderem setzen, zum Beispiel das *Geführte* zu dem *Führer*, vgl. *Blücher* schlug *Napoleon* (gemeint ist jedoch, dass Blüchers *Truppen* Napoleons *Truppen* besiegten; oder in der Fussballsprache: Er schoss das

Leder ins Kreuzeck (man nennt das *Material* statt das aus ihm *Erzeugte*).

Natürlich gibt es auch Tausende von Redewendungen und Sprichwörter, die «anders gemeint» sind, zum Beispiel verspricht ein Verliebter seiner Angebeteten, er werde ihr *alle Sterne vom Himmel holen*. Wenn er dies unterlässt, kann er dennoch nicht wegen Vorspiegelung falscher Tatsachen belangt werden, denn alle wissen, dass er nur meinte, er werde sie nach Kräften verwöhnen.

Erstaunlich (und zuweilen recht erheiternd) sind aber auch Alltagsausdrücke, die im Grunde unlogisch sind. Wenn jemand im Theater auf einen Sitz weist, auf den ein anderer sich zu setzen beabsichtigt, und meint: «Da sitzt schon wer», obwohl dort niemand sitzt, dann versteht man doch (nämlich, dass dieser Platz bereits vergeben ist).

Wenn mich ein Freund in der Konzertpause fragt, wo mein Platz sei, kann ich entgegnen: «Ich sitze dort», obwohl ich ja jetzt *hier stehe* und nicht *dort sitze*. Auch bei der Angabe des Parkplatzes ist es üblich zu sagen: «Wir stehen dort» und mit der Hand auf den betreffenden Parkplatz zu weisen, obwohl es von den Gesetzen der Physik her nicht möglich ist, dass wir zugleich *hier* und *dort* stehen.

Auch der Ausdruck *Ich kann ihn nicht mehr sehen* weist nicht auf eine Augenkrankheit hin, sondern meint, dass man jemanden nicht leiden kann. Und mit dem Satz *Den Otello kann ich nicht mehr hören* will uns der Sprecher auch nicht andeuten, dass er unter Schwerhörigkeit leidet, sondern dass er von der Verdi-Oper genug hat. *Ich und meine Familie* hiesse streng genommen, dass ich nicht zu meiner Familie gehöre; kaum jemand würde jedoch sagen *Ich und andere Angehörige meiner Familie*. Das klänge zu umständlich.

Man sieht, die Verständigung erträgt ein gerüttelt Mass an Unlogik. Ich glaube, man sollte solche Verstösse gegen das klare Denken nicht bekämpfen. Natürlich sollten sie nicht überhand nehmen, sonst verliert die Sprache an Genauigkeit; aber in Massen tragen solche Verstösse zum Reiz einer lebendigen Sprache bei.

Gottfried Fischer
(*Wiener Sprachblätter*)

SVDS

**Zug – ein Ort von spezieller
Attraktivität**

**Zur Jahresversammlung des SVDS
vom 29. Mai 2010 in Zug**

Den satzungsgemäss jeweils alljährlich wechselnden Örtlichkeiten entsprechend, hat der Vorstand des SVDS dieses Jahr zu seiner statutarischen Mitgliederversammlung nach Zug eingeladen, wo diese in gediegenem Rahmen im prächtigen Rathaus am Fischmarkt stattfand.

Leider hielt sich der Aufmarsch der Eingeladenen in Grenzen, was vermutlich an den vor- und nachgelagerten Feiertagen und der mit ihnen verbundenen vermehrten Reisefreudigkeit lag. Immerhin hatte sich ein gutes Dutzend Interessierter eingefunden. Und so konnte man sich dank dem bereits im «Sprachspiegel» Nr. 1/10 veröffentlichten Jahresbericht des Präsidenten «zügig», wie man es in Zug erwarten durfte, den anstehenden Traktanden widmen.